

Warnstreik beim Fastfood-Restaurant Cindy's in Basel

Sie liessen sich nicht abserviere

Knall auf Fall will die Mövenpick-Gruppe das Cindy's in Basel schliessen. Ohne Sozialplan. Ein Warnstreik hat die Chefs nun zur Besinnung gebracht. Daniel Vonlanthen.

Sie verliert ihren Job. Dennoch zeigt sich Hülya Caliskan (25) erleichtert: „Die Gerechtigkeit hat gesiegt“, sagt sie. Seit zwei Jahren arbeitet die Werkstudentin aus Basel bei Cindy's Diner im Service. Das traditionsreiche Fastfoodlokal liegt in der Fussgängerzone Steinenvorstadt. Ende März soll es geschlossen werden. Caliskan und ihre 20 Kolleginnen und Kollegen haben die schlechte Nachricht aus der Zeitung vernommen.

Cindy's ist beliebt bei der Bevölkerung. Doch das Gastrounternehmen Marché International, das zum Milliardenkonzern Mövenpick gehört, liess den Mietvertrag einfach auslauten. Ein untrügliches Zeichen dafür, dass die Schliessung längst besiegelt war.

Eine Frechheit, findet das Team. Der Job ist zwar schlecht bezahlt. Doch die meisten sind darauf angewiesen. Marché zahlt Stundenlöhne zwischen 17 und 19 Franken. Ein Festangestellter verdient nach 19 Jahren in der Fastfoodküche 3800 Franken brutto. Zulagen für Sonntags- und Nachtarbeit erhält er keine.

Bosse schalten auf stur.

Die Mitarbeitenden sind sauer. Die meisten sind bei der Unia organisiert. Sie gründen eine Facebook-Gruppe und starten eine Petition. Innert Kürze unterschreiben über 2000 Personen für einen anständigen Sozialplan. Doch die Mövenpick-Chefs schalten auf stur und lehnen Verhandlungen ab. Sie untersagen Kontakte zur Gewerkschaft.

Die Mitarbeitenden lassen sich nicht einschüchtern. Sie beschliessen einstimmig einen Warnstreik. „Wir halten wie eine Familie zusammen“, berichtet Irina Michelli (39). Die alleinerziehende Mutter arbeitet seit 9 Jahren bei Cindy's. Sie zeigt sich kampfbereit.

Dienstag, 15. Februar, 6 Uhr: Die Streikenden bauen vor dem Lokal Zelte und Absperrungen auf. Die Tür bleibt verriegelt. Sie rollen ein Transparent aus: „Wir lassen uns nicht abservieren.“ Gegen 11 Uhr spitzt sich der Konflikt zu: Mövenpick droht mit Anzeige wegen Nötigung und pocht auf Schadenersatz. Die Polizei fährt vor. Unia-Gewerkschaftssekretär Roman Künzler kritisiert das rücksichtslose Vorgehen: „Die Konzernleitung missachtet das Streikrecht und will das Personal wie vergammelte Hamburger los werden. Sie verlangte von der Polizei die Räumung.“ Doch die Streikenden halten die Blockade aufrecht.

Unia appelliert an die Behörden. Das Amt für Wirtschaft und Arbeit Basel-Stadt schickt seinen Chef Hansjürg Dolder als Verhandlungsleiter. Marché International lenkt ein. Kundenchef Hermann Ircher und Personalchefin Judith Sparber kommen mit Rollkoffer vorbei. Um 14.15 Uhr entschwinden sie zur Verhandlung. Hülya Caliskan ist als Delegierte der Belegschaft dabei: „Am Anfang sah es schlecht aus für uns. Es ging lange Zeit hin und her.“ Nach drei Stunden liegt der Sozialplan auf dem Tisch.

Forderungen erfüllt

Die Mitarbeitenden sind zufrieden. Sie erhalten Unterstützung bei der Stellensuche. Ihre finanziellen Forderungen werden mit einer Pauschale abgegolten. Wer intern eine neue Stelle antritt, profitiert von einem sechsmonatigen Kündigungsschutz.

Doch Hülya Caliskan mag nicht mehr. Sie wird Mövenpick verlassen. Ihr Soziologiestudium hat jetzt Priorität. Sie fasst zusammen: „Wir haben gekämpft und bekommen, was wir wollten.“

Im Besitz des Barons

Cindy's Diner in Basel ist eine Filiale des Gastrokonzerns Marché International. Und der ist wiederum eine 100-Prozent-Tochter der Mövenpick Holding. Marché mit Sitz in Kempththal ZH betreibt Restaurants und Bäckereien in Europa, Kanada und Asien. Der Konzern beschäftigte Ende 2009 über 3800 Angestellte in 235 Betrieben.

Von Finck. Besitzer der Mövenpick-Gruppe ist der Münchner Baron und Bankierssohn August von Finck. 1991 verkaufte das Gründerehepaar Prager die Aktienmehrheit an ihn. Die Familie von Finck hatte im Nationalsozialismus durch „Arisierung“ jüdischer Vermögen ihr Imperium beträchtlich ausgebaut. August von Finck gilt als einer der reichsten Männer der Welt. Für unrühmliche Schlagzeilen sorgten seine Spenden an Rechtsradikale.

Mit Foto.

Work. Freitag, 2011-02-18